

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger 3. Landhaus
in Neudorf-Tablat.

Expeditions-Bureau: Neugasse 37.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer treue zum Ganzen; — und kamst Du selber kein Ganzes werden.
Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes der einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 12. August.

O, freu' Dich, Mutter, Deines Kindes!

Mutter! Welch' heiliger, süßer Name; welche
Seligkeit liegt nicht in diesem Klange geborgen —
Mutter!

Empfindest Du noch jenen unennbaren Wonneschauer,
da Du zum ersten Mal das Weinen Deines
erstgeborenen Kindes hörtest, zum ersten Mal Deinen
Blick in sein kleines, schlummerndes Antlitz veranktest?

Jahre sind dahingegangen. Du bist seitdem oft
wieder Mutter geworden und hast jedes Mal mit
weiblicher Andacht Deines Herzens reinstes und
tiefstes Fühlen dem Neugeborenen in's Dasein mit-
gegeben und jedes Mal hat das erste Lächeln, sein
süßes Lallen und sein holdes Scherzen Dich hoch-
beglückt und Deinem Auge die Thränen der Freude
entlockt.

Allmählig aber erwachsen Dir mit den holden
Kindern auch die bitteren Sorgen und diese wachsen
und wachsen so sehr in's Kraut, daß der Blumen
Anmuth und Liebreiz sich darunter verbirgt. Der
Morgen und der Abend, Tag und Nacht, findet
Dich an der Arbeit und der Sorgen üppiger Wuchs
entzieht Deinem Blicke das Gedeihen und die Ent-
wicklung Deiner lieben Kinder. Durch die trübe
Brille der Sorge erscheint die natürliche Jugendlust
Dir als Uebermuth und Leichtsin und Du jammerst,
wo Du von Herzen danken solltest.

Nur einen Augenblick im Tage, liebe Mutter,
leg' Deine Sorgen bei Seite und laß' den Liebreiz
und die Goldseligkeit Deiner heranwachsenden Kinder
ungefört und unbeeinträchtigt auf Dich wirken; trinke
mit vollen Zügen die Liebe, die sie Dir bieten, und
laß' auch die Kinder unbehindert empfinden, was
Dein liebendes, überströmendes Mutterherz für sie
fühlt. Stoße Dich nicht an kleinlichen Außerlich-
keiten, und schilt nicht, wenn Dein gefühlvolles Mäd-
chen, Dich mit glühenden Wangen stürmisch um-
armend, Dir Deine Halskrause zerknittert oder wenn
Dein munterer, feder Junge mit blitzenden Augen
und kräftigem Handschlage Dich seiner Liebe ver-
sichert; nein, freue Dich ihrer gesundheitsstrotzenden
Lebenslust und ihrer warmen, sich so natürlich äußern-
den Kinderliebe. Ein herzlicher Kuß und ein warmer
Blick dem Kinde am Morgen mit auf den Weg
gegeben, sind gar mächtige Bundesgenossen zur ge-
segneten Erziehung Deiner Kinder, ein Wächter und
Talisman gegen so manches Ueble, das die Welt-

und Sinnelust dem unerfahrenen jungen Menschen-
kinde als verlockenden Köder an den Weg stellt.

Wie bald entweicht der unaufhaltbare Gang des
Lebens Dir Deiner Seele Liebtinge; er knüpft ihnen
neue Herzensbündnisse oder legt sie dem Tode in
die Arme.

Daher: Nur einen Augenblick am Tage freue
Dich, o Mutter, von ganzem Herzen Deiner Kinder
— dann vergißest Du auch den Dank nicht Dem-
jenigen, der Dir diesen köstlichen Schatz geschenkt hat.
Nur einen Augenblick am Tage sei sorglos, hoch-
beglückt, befehlige und beseligende Mutter! Als
Pflegerin und Erzieherin wirst Du nachher in doppelt
gesegneter Weise wirken können. Der Inbegriff allen
Glüdes und aller Womenempfindung ist die Mutter-
freude, o genieße sie voll und ganz!

O Mutter, freu' Dich Deines Kindes!

Zur Erwerbsfrage der Frauen.

(Von Direktor Karl Weiß in Esfurt.)

Wie glücklich ist der Poet! Er vergoldet das
Leben mit lieblichem Scheine; der kühne Flug seiner
Phantasie trägt ihn empor in Zaubergefülle; die
graue Sorge bedeckt er mit dem frischen Grün
tröstender Hoffnung; über Noth und Elend dichtet
er die Rosenkleider mitfühlender und auf den Him-
mel verweisender Liebe.

Ander' der Arbeiter auf praktischem Gebiete.
Ihn umgeben rauhe Wirklichkeiten; vor ihm stehen
nackte Thatsachen, Zahlen und Werthe; bei ihm han-
delt es sich um des Lebens Nothdurft und um das
tägliche Brod. Den Hunger kann er nicht mit schönen
Reden stillen und die Blöße nicht mit gold'nen
Worten decken.

Dies zeigt sich so recht da, wo es sich um Er-
werb für Frauen handelt.

Die Lage vieler tausend und aber tausend ver-
einamten und auf sich selbst angewiesenen weib-
lichen Wesen ist weltbekannt, ist hier und da himmel-
schreiend. Da stehen sie, die Hinterbliebenen, die
Wittwen und Waisen mittellos aus dem Leben ge-
gangener, braven Männer, die vielen vom Glücke
getäuschten, älteren Jungfrauen, die Mädchen, welche
sich selbst sagen müßten: wir werden uns wahr-
scheinlich nie verheirathen. Was sollen wir thun,
uns zu versorgen?

Von zwei Seiten empfangen sie Antwort; von
zwei Seiten bietet sich guter Rath an. „Strebt
nach höherer Bildung! Sucht neue Erwerbszweige!“
sagen die Einen. Sie verweisen geistvolle Frauen
auf die Universtität und jubeln, wenn eine Doktorin
promovirt; sie streiten für weibliche Gymnasien; sie
errichten Lyceen für Damen mit Vorträgen in philo-
sophischen, streng wissenschaftlichen Disziplinen. Sie
meinen, Frauen seien besonders geeignet, als Schrift-
stellerinnen zu wirken, sie könnten als Uebersetzerin-
nen aus fremden Sprachen reichlich Geld verdienen.
Künstlerinnen müßt ihr werden, heißt es; Male-
rinnen, Zeichnerinnen haben ein gutes Brod! Man
beschäftigte weibliche Kräfte in dem Dienste der Post,
der Telegraphie, der Eisenbahnen u., man machte
aus ihnen Schriftsetzerinnen und zeigte mit großem
Behagen die zu diesem Zwecke eingerichteten Schul-
säle und Lehrapparate. — „Alles wunderschön“,
heißt es von der andern Seite. Aber ihr sorgt
für die Ausnahmen und vergeßt die Regel.
Ihr sorgt für Einzelne und nicht für das große
Ganze. Schaffet Rath und treffet die Einrichtung,
daß alle bedürftigen Frauen Raum fin-
den in der Arbeit des ganzen Volkes,
leitet ihre gute Kraft in die Bahnen der nationalen
Thätigkeit, derart, daß die einzelne Persönlichkeit
versorgt ist und dabei der Volkswohlstand überhaupt
sich hebt; dann habt ihr ein Großes und das Rechte
gethan.

Und das läßt sich hören.

Wer wahrhaft für die Frauen sorgen will, der
darf nicht auf der Oberfläche der Sache tänzeln
und spielen; er muß in den Kern, in den Mittel-
punkt des Dinges hineingehen. Er muß fragen,
wie hat der Gedanke der Schöpfung die
Frau geschaffen, wie sie ausgestattet, mit
welchen Anlagen versehen?

Die Frau soll Hausfrau, soll Mutter wer-
den. Dessen soll man sich stets zuerst und bei aller
Frauenbildung und Auszubildung erinnern. Auch wenn
ein Beruf gewählt wird, soll der Weg dorthin offen
gehalten werden.

Dann aber prüft man weibliche Kraft und Fähig-
keit nach Seite des Körpers und der Seele und
findet eine Reihe von Grundfähigkeiten, die bei der Wahl
eines Berufes unbedingt Berücksichtigung verlangen.

Solche sind:

1. Jeder Erwerb ist vorzugsweise für Frauen
geeignet, wo ihre geschickte, so unendlich vielfach

beanlagte Hand zur Geltung kommt. Das ganze feine, auf Handleistung basirte Gewerbe ist ihre Domäne.

2. Jeder Beruf, der Frauen zu sehr, zu lange, ohne Unterbrechungen auf den Sessel zwingt, ist ihnen schädlich. Dasselbe gilt von Arbeit, die die Nacht mit in Anspruch nimmt.

3. Die mit lebhafterer Phantasie und mit ausgeprägter Schönheit begabte Frau ist stets auf Arbeitsgebiete hingewiesen, wo feiner Sinn und Geschick zur Geltung kommen.

4. Jede Erwerbsart ist von Frauen zu vermeiden, bei der durch einseitige Kopfarbeit die Gehirnthätigkeit überreizt, das Nervenleben gestört wird. Ueberlegen wir diese Vorschläge in die Praxis, so sehen wir uns zunächst wieder auf das Haus hingewiesen. Für das Haus ist das Weib geschaffen. Darum wurzeln seine natürlichen Anlagen in diesem. In vier Grundrichtungen sehen wir die weibliche Kraft von der Psyche der Frau ausgehen: 1. in der Anlage für Haus und Wirthschaft, 2. für geschäftliche Thätigkeit, 3. für gewerbliches Schaffen und 4. für erziehende Erwehung.

In welche dieser vier Grundrichtungen der Schwerpunkt eines weiblichen Wesens fällt, nach der Seite hin bilde es sich aus. Wenn nach mehreren, desto besser. Das Haus verlangt Vollkommenheit in allen Dingen, und nun trifft es sich glücklich, daß die Frau oder Tochter, welche wirklich vollkommen für das Haus ausgebildet ist, auch jeden Augenblick die Erwerbsthätigkeit in der Welt findet, wenn es noth thut. Denn die Welt ist ja nichts, als das ins Unendliche spezialisirte Haus.

Der Statistiker verheirathet sich vier Fünftel aller heirathsfähigen Frauen. Ueber die Hälfte des übrigen Fünftels findet, wirthschaftlich und häuslich wohlgebildet, dankbare Aufnahme in fremden Familien.

Wie vielfach sieht man die wirkliche Stütze, den zuverlässigen Beistand der Hausfrau, die Repräsentantin, die Gesellschafterin, die Begleiterin auf Reisen, die Verwalterin von größeren Gemeinwesen, die Vorsteherin öffentlicher Anstalten, die Beschließerin von Wägen, Silber, Porzellan in großen Häusern, Hotels, Schlößern, die Wirthschafterin auf Gütern, die höhere Haushälterin, die Krankenpflegerin. Aber überall fordert man Geschick und Aufopferungsfähigkeit.

Hieran reiht sich aber als selbstständiger Erwerb die Führung vom eigenen Hotel, vom Chambregarnie, vom Pensionat; die Meisterei der Küche und aller ihrer Kräfte hat als Domäne die feine Bäckerei, Konditorei, das Speisehaus, die Kochschule, den Handel mit Eingemachtem, mit Konserven, getrocknetem Obst und dergleichen. Eine Feinwäscherin wirkt guten Verdienst ab.

Hauptfache bei allen diesen Erwerbsarten ist: arbeiten wollen und sich keiner Arbeit schämen. Wenn wir nicht mehr mit Standesvorurtheilen und Einbildungen zu kämpfen hätten, so wäre leicht zu sorgen.

Jungfrauen, die sich besonders geschickt im Ein- und Verkaufe, in Handhabung des Wortes und der Feder, der Zahl und des Maßes finden, die sollen sich für das Geschäft ausbilden. Weniger als Ladnerin, die die geschäftliche Handlangerin ist, aber für Buchhaltung, Kasseneisen und Korrespondenz. Keine wirklich tüchtige Persönlichkeit dieser Richtung ist stellenlos, besonders wenn schöne Handschrift aufzuweisen ist.

Gehen wir doch nach Frankreich, Belgien und dem Rheine und sehen, was für tüchtige, kaufmännisch geschulte, weibliche Kräfte thätig sind. Wie viele wackere Frauen sehen wir in eigenen Handelsgeschäften, namentlich der Manufaktur- und Kurzwaarenbranche! Wie viele ernähren, wie viele beschämen den Mann durch ihre Energie und Thätigkeit! Solchen gehört das weibliche Stellenvermittlungsgeschäft und das ganze, für Frauen geeignete Kommissionsgeschäft. Wer in dieser Beziehung tüchtig ist, der ist auch für den Telegraphen-, Post- und Eisenbahndienst zu gebrauchen, wenn alle Stricke reißen.

(Schluß folgt.)

Füße und Strümpfe.

Unter diesem Titel brachte Nr. 13 der „Blätter für Gesundheitspflege“ einen Aufsatz, mit dessen Inhalt sich hauptsächlich die Frauenwelt vertraut machen sollte. Es wird darin durch Erfahrung bewiesen, daß nicht bloß unzweckmäßiges und irrationelles Schuhwerk an den vielen Fußleiden der Gegenwart schuld sei, sondern daß auch dem für so harmlos angesehenen Strümpfe ein großer Theil dieser Uebel zur Last falle. Und wir sind auch überzeugt, daß die Sache sich richtig so verhält, denn nur der unbemerkte, aber beständige Zwang dieses scheinbar so nachgiebigen und weichen Kleidungsstückes ließ dessen schlimme Wirkungen so lange und unbeachtet zur Geltung kommen. Es ist eben noch nicht allzulange her, daß das Weben und Stricken der Strümpfe von jeder damit Beschäftigten regellos, nach eigenem Gutdünken an Hand genommen wurde.

Daß die Formen dabei so verschieden wurden, als die An- und Einficht der fleißigen Weberinnen und Strickerinnen es war, liegt auf der Hand. Der eigentlichen Form des Fußes angepaßt wurde kaum ein Strumpf, höchstens, daß dabei die Länge in Betracht gezogen wurde. Fanden doch zu einer Zeit, da die schmalen, spitzen Schuhe modern waren, nur noch ebensolche Formen an den Strumpffäden Gnade vor den Augen der Frauen und wir erinnern uns noch recht lebhaft, wie auch wir in auffälliger Weise für diesen kirchthumartigen Strumpfschluß schwärmten und solchen nie schmal und spitzig genug anfertigen konnten, bis die verständige Mutter gegen diese Dummheit ihr energisches Veto einlegte und jeden solchermaßen geschlossenen Strumpf unbarmherzig wieder zu einem unverarbeiteten Garnknäuel machte, ungeachtet unseres kindlichen Mergers und unserer Thränen. Gegen den schmerzhaften Druck der Schuhe wehrt sich energisch ein Jeder; der Strumpf aber, mit seinem kaum bemerkbaren, aber immerwährenden Zwange und Drude wird gedankenlos und gutwillig gelitten, so sehr er auch an unserem Wohlfühlen, an gesunden und geraden Gliedern sündigt.

Daß diese Schädigung nicht aus der Luft gegriffen ist, haben wir aus eigener Anschauung konstatirt, indem wir an den Füßen eines mit ausschließlich spitzen Strümpfen ausgestatteten Sohnes eine auffallende Verunstaltung der Füße wahrgenommen haben. Es würde sich daher sehr empfehlen, in Zukunft unsere Strümpfe für jeden Fuß besonders zu stricken, d. h. einen rechten und einen linken. In jedem Falle sollten unsere Arbeitsschulen nebst dem bisherigen, gewöhnlichen Strumpfformate den Schülerinnen die rationelle Methode des „Strumpfschließens“ ebenfalls lehren und auf deren gesundheitliche Vorzüge aufmerksam machen, damit ein Jedes darüber nachdenken und bei der Wahl den eigenen Verstand zu Rathe ziehen kann. Es ist zwar nur der Strumpf, allein im Strumpf steckt unser Fuß und auf dem schmerzgebreckten Fuß wohnt gar zu gern Verstimmung und der üble Launen schlimmer Trost, und üble Laune ist der Feind des Glückes und der Störfriede so mancher Ehe?

Rechtung und Erziehung weiblicher Straftatklaffener im minorennen Alter.

Wir verdanken die Zusendung des ersten Berichtes über die landwirthschaftliche und Hausindustrie-Schule dieses vor etwa zwei Jahren in Berlin gegründeten wohlthätigen Vereines.

„Weit über unsere Erwartungen hinaus haben sich die Resultate an den aufgenommenen Mädchen „gezeigt und dieser Anfang gibt uns den Muth, „weiter an diesem Rettungswerk zu arbeiten“ — so lautet der Bericht des Vorstandes in seinem Eingange.

Eine in der Generalversammlung am 17. April anwesende Diaconissin, welche von der Polizei und als Gemeindepflegerin damit betraut ist, sich der aus dem Gefängniß kommenden Mädchen anzunehmen, ihnen Obdach und Erwerb wieder zu schaffen, schilderte in ergreifender Weise die von ihr gemachten Erfahrungen, wie durch Kupplerinnen, Schlafstellen,

Arbeitslosigkeit zc. selbst Mädchen, welche sich bessern wollen, wenn sie aus den Gefängnissen und Arbeitshäusern kommen, neuen Gefahren erliegen.

In der Diskussion über diesen Gegenstand, in welcher alle Ursachen der überhandnehmenden Unsitlichkeit besprochen wurden, kam man übereinstimmend zu dem Beschluß, daß die vereinigten Frauen die Verpflichtung hätten, ihren rettenden Einfluß auf diese Verhältnisse neben den schon bestehenden Rettungsanstalten geltend zu machen, weil diese in keiner Weise ausreißend sind. Um eine mögliche Abhilfe zu schaffen, könnte man jedoch nicht damit beginnen, das Polizeisystem bekämpfen zu wollen, sondern man müßte vorbeugen, um besonders minorennen, verwaarloste Mädchen den Gefahren zu entziehen und die aus dem Gefängniß Kommenden wieder auf den rechten Weg durch Erziehung und Arbeit zu führen. Die Versammlung dieser wackeren deutschen Frauen beschloß, mit einer praktischen That hervorzutreten und eine Ackerbauschule für weibliche Straftatklaffener nach dem Muster derjenigen zu Dornetal zu begründen und in der Umgegend von Berlin zu errichten.

Aus dem Vermächtnisse eines Fräuleins Abegg gingen dem jungen Verein bald darauf 1000 Mark als Erbschaft zu, mit der Bedingung sofortiger Vorlage der Statuten. Dieselben wurden sogleich in einer Extra Sitzung des Vorstandes entworfen und am zweiten Tage gedruckt überreicht, worauf dann der erste Baustein gelegt werden konnte. Zur Beschaffung weiterer Geldmittel wurden Sammellisten in Umlauf gesetzt und beim Oberbürgermeister das Gesuch gestellt, ein Grundstück zur landwirthschaftlichen Schule abzugeben, erhielten aber von letzterem freundlichen Bescheid: es seien zu solchen Zwecken keine städtischen Grundstücke vorhanden. Es hieß nun also: klein anfangen, bis man sich über die Möglichkeit des Institutes für das Gemeinwesen überzeugt haben werde. Ein Haus wurde nun gemietet und Alles in kleinem Maßstabe für den Gebrauch einer kleinen Familie hergerichtet und mit einer Hausmutter bestellt.

Außer der Hausmutter ist eine Lehrerin in der Hausindustrie-Schule angestellt, welche den Unterricht in Handarbeiten, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und Gedächtnißübung gibt. Ebenso wird in den Wintermonaten eine Schneiderin engagirt, unter deren Anleitung die Mädchen ihre Kleider zuzuschneiden, anfertigen und nach Mustern zeichnen lernen.

Die Hausordnung ist folgende: Am 6 Uhr wird im Winter, um 5 Uhr im Sommer aufgestanden.

Ein Mädchen hat wochenweise die Küche, die andere die Reinigung aller Räume im Hause zu übernehmen. Die Hausmutter gibt die notwendige Anleitung zu allen häuslichen Arbeiten und kontrollirt dieselben. Wenn Alles im Hause sauber ist, wird in dem vorderen Empfangszimmer eine kurze Morgenandacht gehalten. Nach dieser wird das Frühstück in dem Speisezimmer eingenommen. Es besteht für die Mädchen aus Milchmehlsuppe und Brod. Von 8—12 Uhr erfolgt Unterricht und Beschäftigung mit Handarbeiten, über welche weiterhin berichtet werden wird. Um 12 Uhr wird zu Mittag gespeist. Die Mädchen erhalten 4 Mal die Woche Fleisch und Gemüse, 3 Mal Milägerichte. Nach Tisch gehen sie 1/2 Stunde im Garten spazieren, turnen und spielen in demselben. Nachmittags von 2—5 Uhr werden Handarbeiten gefertigt, dann erhalten die Mädchen eine Tasse Milch und Brod und dürfen sich eine halbe Stunde im Garten frei bewegen. Von 5 1/2—6 Uhr wird im Schreiben, Rechnen, Lesen zc. unterrichtet. Besonders wird Diktat geübt, welches zur Erlangung von Kenntnissen in praktischen Dingen dient, z. B. über die Behandlung der Wäsche, der Hausgeräte; über Kochen, Feuerung, über das sittliche Verhalten, über die Pflichten im Dienstverhältnisse u. s. w. — Um 7 Uhr wird zu Abend gegessen, Suppe und Brod, oder Kartoffeln und Fische, Butterbrod und Käse u. s. w. — Vor und nach jeder Mahlzeit erfolgt ein kurzes, von der Hausmutter gesprochenes Gebet. Nach dem Abendbrod eine halbe Stunde freie Bewegung. Dann wird abwechselnd von den Mädchen vorgelesen und dabei gestrickt. Im Winter gehen die Mädchen um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr zu Bette. Vorher wird ein ausgewähltes Kapitel

aus der Bibel vorgelesen. Im Sommer wird die Hausordnung insofern geändert, als die Gartenarbeiten sie unterbrechen. Trotz des kleinen Terrains, welches die Anstalt vorläufig inne hat, erhielt jedes Mädchen ein Blumen- und ein Gemüsebeet; vorher haben alle gemeinschaftlich den Boden bearbeitet. — Während der Handarbeiten dürfen die Mädchen auch Gefänge zur Ausführung bringen. Sie kennen eine hübsche Anzahl Choräle, Jugend- und Volkslieder, die sie zweifach ausführen. Jeden Freitag wird die Hauswäsche von den Mädchen abwechselnd gewaschen. Zur Erwerbwäsche ist die Vorrichtung noch zu klein. Dagegen haben die Mädchen für Geschäfte und Private bereits eine größere Masse Gegenstände gearbeitet: Wäsche genäht, Strümpfe gestrickt, beides geflickt und gestopft, Gardinen appliziert und geplättet, Schürzen und Röcke gearbeitet, Decken, Gardinenhalter, Spitzen geschält, Namen gestickt. In Handnäherei und auf der Nähmaschine sind gute Fertigkeiten erworben worden, obgleich der größte Theil der Mädchen beim Eintritt weder zu stricken noch zu nähen verstand.

Als Strafmittel wird nur Absonderung und Ausschluß angewendet. Die Mädchen erstarren zu sehensd geistig und körperlich und befinden sich, so oft Inspektionen die Anstalt besichtigen, was nie vorher angeündigt wird, stets in heiterer, zufriedener Stimmung und äußern Freude und Dankbarkeit gegen die Vorsteherinnen und die Hausmutter.

Jeden Sonnabend müssen die Mädchen in der Anstalt haben, wie überhaupt auf Reinlichkeit außerordentlich gesehen wird.

Im Schlaflaal stehen die Betten durch Waschtische getrennt, von denen je einer für zwei Mädchen dient. Vor jedem Bett ist ein Ständer mit den Handtüchern, Seiflappen, Schwämmen und Hausschürzen; jedes Mädchen hat ihren besondern Kammtasten etc.

Sonntags und Feiertags gehen die Mädchen in Begleitung der Hausmutter oder Lehrerin zur Kirche. Die Festtage werden außerdem in jeder Weise beachtet.

In der That ist es das Bestreben der an ihr Wirkenden, in den jungen, so verwahrlosten Mädchen wieder die Heimathsliebe, den Familiensinn zu wecken, sie sehsaft zu machen, ihnen Liebe zur Arbeit, zur Zusammengehörigkeit, Zufriedenheit mit ihrem Geschick und das Verlangen zu erwecken, sich nützlich zu machen und Achtung wieder zu erwerben durch treue Pflichterfüllung. So mögen gute Menschen dem jungen Verein durch wohlthätige Beiträge helfen, das gute Rettungsmerk auch weiter auszubauen und nach Kräften zu fördern und zu erweitern.

Wenn der Raum es erlaubt, werden wir unsern Leserinnen gerne noch einige Bilder geben über die Aufnahme der ersten Zöglinge in diese Anstalt, da wir von der Meinung getragen sind, es sei dieses Hülfswerk: die Rettung und Bewahrung weiblicher Straftentelassener, einer nähern Ausführung wohl werth, fäntemalen auch in unserm kleinen Staate keine derartigen Rettungsanstalten bestehen, welche diese Verstoßen aufnehmen, um sie wiederum zu nützligen Gliedern der Gesellschaft empor zu heben.

Bereits sehen wir im Geiste den Anschluß einer Anzahl thaktäftiger Schweizer Frauen zu dem schon bestehenden „Verein für Schulaufsicht entlassener Sträflinge“ und dürfte es diesen gemeinnützigen Männern wahrlich nicht unwillkommen sein, wenn das weibliche Geschlecht für seine Schützlinge, in spezieller Weise vereint, die Versorgung übernehmen würde.

Zur Auswanderungsfrage.

Dem „Bund“ entnehmen wir, daß sich in London eine Gesellschaft gebildet hat zur Unterstützung und Regelung der Frauen-Auswanderung. In Folge der überall herrschenden finanziellen und sozialen Bedrängnisse ist das Interesse für die Auswanderung, auch des weiblichen Geschlechts, ein so gesteigertes, daß die bezüglichen Mittheilungen wohl zur weitern Verbreitung speziell in Frauenkreisen gebracht werden dürfen. Die genannte Gesellschaft

hat den Zweck, den englischen Frauen und Töchtern aller Klassen mit gutem Charakter und guter Gesundheit die Auswanderung möglichst zu erleichtern. Ihre Thätigkeit richtet sich darauf, Erfundigungen aus zuverlässigen Quellen über jede Kolonie, deren Klima, Hülfquellen etc. einzuziehen und mitzutheilen, für die Bequemlichkeit und Sicherheit der Emigrantinnen während der Ueberfahrt nach denjenigen Kolonien, welche ihnen gemäß ihren Verhältnissen am meisten zuzusagen scheinen, zu sorgen, Verbindungen anzuknüpfen mit Vertrauenspersonen an jedem Hafen, welche es sich zur Pflicht machen, die ihnen von der Gesellschaft empfohlenen weiblichen Auswanderer auf's Zuborkommendste zu empfangen und einen Unterstützungsfond zu bilden und zu verwalten.

Der Gesellschaft steht ein Komitee vor, dessen vollziehendes Organ der Schriftführer ist. Australasiatische Emigrantinnen mögen sich auch des Rathes und der Unterstützung eines Mitgliedes bedienen, welches seit mehreren Jahren in der Eigenschaft eines Regierungsagenten für weibliche Auswanderung nach den Kolonien Queensland und Neuseeland akkreditirt ist. Diese Dame überwacht persönlich die zu treffenden Vorkehrungen für die Einschiffung der Emigrantinnen, gibt ihnen alle nöthige Auskunft und anempfiehlt sie dem Schutze des obersten Kommandos eines jeden Schiffes.

Das hinsichtlich der Zahl zwischen den beiden Geschlechtern in den meisten Theilen von Kanada, Australien und Südafrika bestehende Mißverhältniß ist bedeutend; Frauenpersonen werden daher in allen diesen Ländern und Gegenden gern aufgenommen. Aber es wird bemerkt, daß die Kenntniß der häuslichen Arbeiten (Pflichten) ein absolut wesentliches Erforderniß sei. Keine Frauenperson sollte auswandern, wenn sie sich nicht mit den Grundfächern der Kochkunst, der Näharbeiten etc. gut vertraut gemacht hat und sich nicht befähigt fühlt. Andere hierin zu unterrichten. Die Frauenpersonen müssen der Leitung und der Besorgung des Hauswesens vorstehen können, auch wenn sie die höchste Bildung besitzen oder als Gouvernanten Stellungen einnehmen, ja sogar, wenn sie wissenschaftlichen oder künstlerischen Bestrebungen obliegen. Frauen, welche gewöhnliche Arbeiten verrichten, sowie Dienstmägde sind in allen Kolonien gesucht; auch ist daselbst gute Aussicht für starke, unerfahrene Mädchen groben Schlags vorhanden, welche dann in dem von ihnen verlangten Dienste ausgebildet werden.

Ebenso fragt man dort oft nach gut erzogenen Personen, wie z. B. den Töchtern von Berufsleuten, insbesondere in Queensland. Jedoch ist zu wünschen, daß sie nicht viel jünger als 21 Jahre, aber auch nicht über 40 Jahre alt sind. Eine Ausnahme mag stattfinden, wenn sie in Familie mit einer Mutter oder ältern Verwandten ausgehen. Ammen und Hebammen finden daselbst ebenfalls gute Aufnahme. Alle Gouvernanten müssen sich auf Musik verstehen.

Die Regierungen von Neu-Südwaales, Südastralien und Queensland treffen in Verbindung mit gut unterrichteten Frauen die erforderlichen Anordnungen, um die ihnen anvertrauten Emigrantinnen in Schiffe, die nur für Auswanderer bestimmt sind, glücklich an ihren Bestimmungsort zu bringen. Die Schiffe, welche gewöhnlich hiefür verwendet werden, sind Segelschiffe, aber die Emigrantinnen nach Queensland werden auch in Dampfern übergeführt. Die zuständigen Behörden sorgen dafür, daß jede Anordnung zum Zwecke der Erhaltung der moralischen und physischen Wohlfahrt der Reisenden getroffen wird. Die gegenwärtig vorgesehenen Anordnungen auf diesen Auswandererschiffen beseitigen alle Gefahren, welchen früher die einzelnen Frauenzimmer, wenn sie an Bord des Schiffes kamen, ausgesetzt waren, da strenge Ueberwachung und Disziplin geübt wird.

Kleine Mittheilungen.

Weibliche Aerzte. Das Streben der Gegenwart, dem weiblichen Geschlechte den Kampf um's Dasein und die Verwerthung seiner Körper- und Geisteskräfte zu erleichtern, hat dazu geführt, die

Pforten einiger Universitäten solchen Frauen zu eröffnen, welche dazu reif und würdig sind und die gestellten Aufnahmebedingungen zu erfüllen vermögen. Die Universität Zürich hat im Jahre 1864 damit den Anfang gemacht, Bern und Basel sind gefolgt und auch einige deutsche Universitäten zählen weibliche Studierende. Nur die Erfahrung kann darüber entscheiden, ob diese Neuerung zweckmäßig war, und das Experiment hat insofern zu Gunsten des Frauenstudiums entschieden, als schon eine Reihe von weiblichen Doktoren ihre Promotion gut bestanden und nicht nur tüchtige wissenschaftliche Arbeiten geliefert, sondern sich auch als praktische Aerzte in der Schweiz, in England, Rußland, Amerika und Deutschland bewährt haben. Eine der ersten weiblichen Studentinnen Zürichs, die übrigens gleichzeitig an einen Professor am Züricher Polytechnikum verheirathet ist, hat in Zürich eine glänzende Praxis und es zeigt sich dort wie überall, wo es gute Frauenärzte gibt, daß Tausende von Mädchen und Frauen, welche sich früher scheuten, männliche Aerzte zu befragen oder sich doch oft viel zu spät und nur in den äußersten Nothfällen dazu entschlossen, schon jetzt das Aufkommen weiblicher Aerzte als eine Erlösung für ihr Geschlecht preisen.

Fräulein Böckin aus St. Gallen ist bei den vorletzten Woche in Zürich stattgefundenen medizinischen Fachprüfungen als „Doktor“ patentirt worden.

Für Küche und Haus.

Junge Rüben.

Man wäscht die Rüben, reibt sie zwischen den Händen mit Salz und legt sie in lauwarmes Wasser; dann läßt man Butter mit Zucker auf dem Feuer braun werden und gibt die Rüben hinein. Nachdem man sie unter öfterem Umschwenken etwas gedämpft hat, gibt man heiße Fleischbrühe oder Wasser mit einigen Tropfen Essig dazu und läßt sie völlig weich werden; dann verdickt man die Brühe mit etwas Mehl und salzt sie.

Gefüllter Wirsing (Kohl).

Recht feste runde Köpfe werden von den äußeren Blättern befreit, in Hälften zertheilt, jede Hälfte innwendig etwas ausgehöhlt und mit einer beliebigen Fleischfülle gefüllt, wonach man beide Hälften wieder zusammenpaßt, mit Bindfaden umwickelt und die Köpfe in kräftiger, mit Mehl abgedünsteter Fleischbrühe weich dämpft, wobei man Salz, etwas Pfeffer und Muskatnuß beifügt. Beim Anrichten beseitigt man den Bindfaden und legt noch einige Scheiben kaltes Fleisch oder Schinken bei.

Krautstiele als Gemüse.

Ein recht angenehmes Gemüse bereitet man folgendermaßen aus den Stielen des Krautes, auch Mangold. Man schneidet die Stiele in fingerlange Stücke und schält sie gut ab; dann kocht man sie in Salzwasser und etwas Essig weich, gibt sie in ein Casserol mit Butter und geschneittenen Zwiebeln und dünstet sie in weißer Mehlbrühe, mit etwas Pfeffer und Kümmel vermischt, gar.

Gedämpfte Gurken.

Die Gurken werden geschält, in dicke Stücke geschnitten und in Salzwasser und Essig abgekocht. Dann schwitz man Mehl in Butter, löst mit Fleischbrühe ab und würtzt mit Pfeffer, etwas Zwiebel und Zucker, legt die weichgekochten Gurken hinein und läßt sie noch etwas dämpfen. Vor dem Anrichten legirt man die Sauce mit zwei, in etwas Milch gequirlten Eigelb.

Kürbisbrei.

Der Kürbis wird in Stücke geschnitten, geschält, von Kernen und Fasern befreit, in Würfel zerkleinert und eine Viertelstunde in siedendem Wasser gekocht, in ein Sieb abgeseihtet und zu Brei zerührt. Man würtzt denselben mit gestoßenem Ingwer, Zitronenschale, etwas Salz und Zucker und verkocht ihn mit einem in Mehl gewälzten Stückchen Butter.

Weibliche Erziehung in China.

Ein Orient-Reisender, Oberlieutenant G. Kreitner, gibt in einem Vortrage im Kreise eines Wiener Lehrervereins nachfolgende Beschreibung der weiblichen Erziehung in China:

„Die gesellschaftliche Sitte, die strenge Separation der beiden Geschlechter, bringt es schon mit sich, daß alle Frauen in China unwissend bleiben müssen, denn die Mütter haben nie Schreiben und Lesen gelernt und alle Eltern würden es für höchst unpassend halten, die Töchter der Obhut eines Lehrers anzuvertrauen; selbst für den Fall, daß chinesische Lehrerinnen und Mädchenschulen da wären, bliebe es immer eine riskante Geschichte, die Mädchen in die Schule zu schicken; sie würden wahrscheinlich auf der Straße gestohlen und später als Sklavinnen verkauft werden.

Ein Mädchen kann höchstens zehn Jahre lang erzogen werden, dann aber heirathet es und findet als Hausfrau in dem neuen Heim so viele Pflichten, daß es nicht mehr dazu kommt, Bücher zu studieren. Sie ist nicht genügend in der Schrift ausgebildet, faßt die Grundideen der Schriftcharaktere nicht auf, kann daher niemals die Klaffter verstehen und begreifen. Gibt man einem Weibe ein Buch in die Hand, so gleicht es einem blinden Manne ohne Führer, der bald nach rechts oder links taumelt und nicht weiß, wohin er geht.

Eine hochgestellte chinesische Frau stellte im Jahre 80 nach Christus in Bezug auf die weibliche Erziehung folgende Vorschriften als Norm auf: „Das Weib lerne in erster Linie Gehorsam gegen ihren Mann und ihre Eltern, Ehrfurcht gegen Brüder und Schwestern, endlich Güte und Freundlichkeit gegen ihre Schwägerin. Unverheiratet habe sie ihren Eltern und Brüdern unterthänig zu sein. Ist sie die erste Ehefrau eines Mannes — die Chinesen nehmen mehrere Frauen — solle sie jede Eiferjucht im Keime ersticken. Ist sie mit Glücksgütern gesegnet, gereiche ihr Bescheidenheit zur Ehre, Extravaganzen und Stolz zum Tadel; ist sie arm, so zieme ihr Zufriedenheit mit ihrem Schicksal. Man lehre die Frauen, wie sie in der Stunde der Versuchung ihre Keuschheit zu bewahren, wie sie als Wittwen das Andenken der Männer hochzuhalten, wie sie eventuell die Mörder der Männer zu rächen haben. Als ein besonderes Verdienst einer Wittve wird angesehen, wenn sie keine zweite Ehe eingeht und ehren die Chinesen das Andenken solcher Frauen durch die Errichtung von feineren Ehrenbögen. Vortragender sah während seiner Reise in China nur zwei solche Triumphbögen.“ Man erziehe die Frauen in Anstand und Schicklichkeit und erwecke in ihnen Absehen vor dem Unziemlichen und vor der Verderbtheit; im Gespräch hüte sich die Frau vor Eigensinn und Schwachhaftigkeit und beachte vor allem Besonnenheit: sie meide die Beeinflussung ihres Mannes in Geschäften und widerstehe sich ihm bei keiner Gelegenheit. Sie bewahre immer eine strenge Etiquette, und Seidenweberei und Kleidernähen sei ihre Hauptbeschäftigung.“

So die Chinesin vor 1800 Jahren.

Wie sehr aber die Stellung der chinesischen Frau unter dem Druck der heimatischen Einrichtungen zu leiden hat, erzieht man leicht, wenn man den Lebenslauf einer Chinesin verfolgt. Die Geburt eines Kindes ist in der Familie immer ein großes Ereigniß und mit einer ganzen Reihe ceremoniöser Gebräuche begleitet. Ein Sohn wird aber besonders freudig begrüßt, denn diesem stehen literarische Auszeichnungen bevor, nur dieser darf seiner Zeit den Manen seiner Angehörigen Opfer darbringen und den Namen des Vaters fortführen.

Nach der Geburt eines Mädchens opfern die anwesenden Familienglieder der Göttin Kum-fu und das Kind wird gebadet. Am dritten Tage wird es abermals mit wolkriechendem Wasser gewaschen, wobei alle nahen Verwandten zugegen sind. Nach dieser Ceremonie entfernen sich die Gäste und meiden das Haus, bis die Wöchnerin genesen ist. Ist das Kind einen Monat alt, so wird ihm gewöhnlich von dem Großvater zum ersten Male der

Kopf rasiert und ein Name gegeben. Diese Ceremonie ist bei Knaben und Mädchen dieselbe. Der Großvater legt hierauf seine beiden Hände auf das Haupt des Kindes mit dem Segenswunsche: „Mögest du lange und glücklich leben!“

Das Rasieren der Kinder hat den Zweck, einen üppigen Haarwuchs für den Zopf zu fördern, der bei Jünglingen und Mädchen als eine Hauptzierde des Kopfes angesehen wird. Bis zu dem Alter von drei bis vier Jahren wird das ganze Haupt rasiert, dann nur jene Stellen, wo der Haarwuchs schütter ist, und zwar in symbolischen Figuren, und mit dem achten Jahre endlich hört das Rasieren bei Mädchen gänzlich auf, bei Knaben aber erstreckt es sich nur mehr auf die äußerste Peripherie des Hauptes, die unter allen Umständen bis zum Tode glatt rasiert erscheinen soll. Am Tage des ersten Rasierens wird das Kind mit einem roten Bette, einem Sessel und einer Mütze von derselben Farbe bedacht, auf welcher letzterer entweder goldene, silberne oder kupferne Darstellungen, Budhas oder acht Engelsgestalten und Schriftzeichen, welche hohes Alter und Reichthum bedeuten, angebracht sind.

Ist das Mädchen sechs Jahre alt, beginnt die Marter, die Füße zu verkrüppeln. Diese allbekannte Sitte ist nun beiläufig 1000 Jahre alt. Ueber ihren Ursprung sind selbst die Chinesen nicht im Klaren; am glaubwürdigsten erscheint die Erklärung, die Sitte verdanke ihre Entstehung dem Wunsche der Chinesen, daß ihre Frauen ein äußeres Unterscheidungszeichen von den Tataren besitzen, und in der That findet man keine tatarische Frau mit verkrüppelten Füßen. Die Verkrüppelung der Füße geht in der Weise vor sich, indem zuerst die Zehen nach unten abgobogen und hernach der Fuß bis zu den Waden mit Fajagen und Bandagen so fest als möglich eingeschnürt wird. Der Verband bleibt Monate lang ungelöst und wird nach dieser Frist wieder erneuert. In der ersten Zeit dieser widernatürlichen Marter leidet das Mädchen unbeschreibliche Schmerzen.

Später aber, wenn die Haut hornartig geworden, ist auch das Gefühl gänzlich verschwunden. Die wenigen Seidenstücke verbleiben in späteren Jahren dem eingewängelten Fuße die Form eines Pferdehufes. Die unentwickelte Gestalt der Füße beeinträchtigt die Frauen sehr im Gange. Allein bedienen sie sich langer Stöcke als Stütze, in Gesellschaft umklammert eine die andere krampfhaft bei den Armgelenken. Der Geschmack der Männerwelt in China ist überhaupt von dem unsern weit verschieden.

Ein großer Kopf, dicke Baden, kleine Augen, massive, gedrungene Statur und hauptsächlich die kleinen Füße sind Zeichen der Schönheit, welche den jungen Chinesen bewegen können, dem Mädchen gegenüber den sonst gewöhnlichen Ausdruck der Verachtung aus den Mienen zu bannen. — Die Tracht wirkt mehr durch die Zartheit der Farben als durch den Schnitt. Die Mädchen tragen an Festtagen seidene Bluderhosen, welche von den Knöcheln bis zu den Knien durch gestickte, breite Bandagenbänder an das Bein angeschmiegt werden. Eine lichtblaue Seidenjade, welche bis zu den Knien reicht, zeigt in den prachtvollen Stidereien die Fertigkeit geschickter Hände.

— Das pechschwarze Haar der Frauen, zur imposanten, geschmacklosen Frisur aufgerührt, blendet förmlich das Auge mit dem Glanze des aufgetragenen Nicinussöles und der kostbaren Silberstangen, welche die das Gesicht umgitternden Reissblumen festhalten. Die Mädchen haben das glattgeschittele Haar in einen niederwallenden Zopf geflochten. Im Alter von 10—12 Jahren wird das Mädchen verlobt. Ihre Eltern haben mit einer anderen Familie das diesbezügliche Uebereinkommen getroffen, und es ist selbstverständlich, daß die Tochter dafür dankbar ist, obgleich sie ihren zukünftigen Mann in den meisten Fällen nie gesehen hat und erst am Hochzeitstage mit ihm bekannt wird. Bis zu ihrem Freudentage bleibt sie eine Gefangene im Hause; sie näht und strickt an ihrer Ausstattung, hört die guten Lehren ihrer Mutter über Gehorsam und Unterwürfigkeit aufmerksam an und beginnt drei Monate vor dem Verlassen des Elternhauses die üblichen Trauerklagen über die Trennung, welche sich von Tag zu Tag steigern und am Tage vor der Hochzeit ihren Cul-

minationspunkt erreichen. Die unterwürfige Stellung der Frau kennzeichnet sich an ihrer ganzen Zukunft, ihr ganzes Glück läßt sich in der Erziehung der Kinder zusammenfassen und in der Dankbarkeit und Liebe derselben zu ihr.

Vergnügungen, Zerstreuungen und Unterhaltungen sind nur den Männern erlaubt, die Frau bleibt daheim und darf sich nicht einmal in Theegesellschaften — Kaffee wird in China nicht getrunken — ausplaudern.

Je älter die chinesische Hausfrau, desto mehr wächst ihre Autorität; stirbt ihr Mann früher, dann wird sie sogar Befehlshaberin im Hause, nachdem sie nahezu das ganze Leben hindurch Sklavin, oder noch besser ein bloßes Dekorationsstück des Hauses, eine gleichgültige, gedankenlose Maschine gewesen, die nichts zu lernen und nichts zu können brauchte.

Diese Beschreibung gilt im Allgemeinen für die Mittelklasse der Chinesen, in höhergestellten Familien genießen die Frauen mehr Freiheiten, sind auch besser erzogen. Dieselben dürfen Visiten abstoßen, wo nicht bloß Thee, sondern auch Reisbranntwein in unglaublichen Mengen getrunken und hiebei dem Klatschdrang nach Herzenslust Luft verschafft wird.“

Sonntagmorgen auf dem Thuner-See.

(Von Ad. Stöber.)

Des Schiffes Glocke läutet zur Abfahrt auf den See;
Die Flagge wallt und deutet hin auf der Alpen Schnee.
Zur Kirche rufen eben die Sonntagsglocken auch,
Da möcht' ich mich erheben nach frommem Christenbrauch.

Doch sieh'! schon hat von ihnen das Schiff mich fortgerafft,
Und zwischen Felsenzinnen entleert's mit Dampfeskraft.
Schon dehnt im weiten Bette der blaue See sich aus:
Auch hier ist heilige Stätte, auch hier ist Gottes Haus!

O sieh'! wie klar und sonnig der Himmel widerstrahlt!
Wie sich ein Bild so montig im Flutspiegel malt.
Granitne Felsenwände, sie deuten ernst hinauf,
Als schrieben Gottes Hände die sehn Gebote d'rauf.

Und aus der Ferne blinken die schneebedeckten Höhn'
Mit ahnungsvollem Winken, wie's drüben ist so schön!
Und Sancti Beati Grotte, zur Borzeit führt sie mich,
Wo vor dem Christengrotte der alte Drache wick' ich.

Beatus — ja glücklich, wer hier sich Hütten baut
Und herrlich und unzählig die Wunder Gottes schaut!
O sel'ger Sonntagmorgen! obwohl der Kirche fern,
Ist doch mein Herz geborgen im Hause meines Herrn.

Abgerissene Gedanken.

Das selbstthätige Weib fleht fast so tief, wie das sittenlose.

(Karl Weß.)

Der Lehrer wirkt weniger durch das, was er thut, als durch das, was er ist.

(Karl Weß.)

Die Empfindung tiefen Schmerzes bringt das Bewußtsein früherer Zufriedenheit.

Jeder wahrhaft große Mensch ist fast immer ein Kind in der Einfachheit seiner Persönlichkeit.

Wer etwas Rechtes weiß, der soll es sagen,
Wer etwas Rechtes kann, der soll es thun.

* Zu dem im November d. J. stattfindenden hundertjährigen Geburtstage Gaias Tegnér's, des Sängers der Freithoffage, die bereits in 21 verschiedenen deutschen Ausgaben vorliegt, erscheinen bei Oskar Leiner in Leipzig: Gaias Tegnér's poetische und prosaische Werke, Auswahl in sieben Bänden, übersezt von Gottfried v. Reinburg. Die Ausgabe erfolgt in 36 elegant ausgestatteten Lieferungen zu je 50 Fig. und beginnt demnächst.

Die schwedische Kritik sagt u. A.: „Gaias Tegnér gilt in- und außerhalb Schwedens allgemein für unseren größten Dichter. Keiner hat sich wenigstens so im Sturm wie er die Herzen der ganzen Nation erobert, Keiner ist mehr gelesen und geliebt. Keiner hat die hellenische Einfachheit, die eigenthümliche Lebensfrische, den Glanz und die stets sichere Wirkung des Wortes, Keiner die Pracht und die blendende, gleich beim erstenmal Lesen unwiderstehlich packende Macht des Stils, sowie den Reichthum an eigenen Bildern und Gleichnissen wie Tegnér. — Man hat seine Lyrik bald mit der Schiller'schen, bald mit der Byron'schen verglichen. Im Grunde ist er indeß nicht einmal ein rein lyrischer Dichter, denn stets schließt er sich an einen realen Grund und Boden an, und das ist auch durchaus dem schwedischen Nationalgefühl gemäß.“

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. P.-G. Ihre Klage ist eine wirklich begründete. Der Verbrauch von Stahlfedern ist wirklich ein ganz enormer, sei es nun, daß die Federn an und für sich so schlecht sind, daß sie nur kurze Zeit gebraucht werden können, oder sei es, daß sie von den Schreibenden nicht richtig behandelt werden. Jedenfalls trägt auch die Tinte einen großen Theil Schuld an der allzu raschen Abnutzung der Federn, denn bei der Tintenfabrikation wird der Einfluß der hierzu verwendeten Substanzen auf das Metall der Federn durchaus nicht in Betracht gezogen. Man wird daher in Berücksichtigung dieses Umstandes gut thun, die Federn während ihrer Nutzung wenigstens den Wirkungen dieser zerstörenden Säuren zu entziehen. Das Reinigen der Feder nach stattgehabtem Gebrauch wird gar vielerorts vernachlässigt; die neuen Tintenfabrikate trocknen so rasch auf, daß es Manchem als unnütz erscheint, die naaie Feder nach stattgehabtem Gebrauche abzuwaschen. — Sehr gut ist es, die Feder, während sie ruht, in eine rothe Kartoffel zu stecken, sowie es sich ebenfalls empfiehlt, dies vor deren Gebrauch mit einer neuen Metallfeder zu thun, damit sie die Tinte sofort annimmt.

Frau M. S. in B. Gegen das Schalen der Haut an den Fingerspitzen empfehlen sich allabendliche Waschungen der Hände mit Kornbranntwein, Kirchwasser oder Eau de Cologne, der eine Einreibung mit Glycerin folgt. Die Haut wird feht und weich zugleich und verliert die Eigenchaft, leicht abzublattern. — Das Waschen des Gesichtes mit einer reellen, fetten Seife ist entschieden sowohl der Haut als auch deren Farbe zuträglich. Es gibt ängstliche Mütter, die aus lauter Sorge, den Teint ihrer kleinen Mädchen zu verderben, von Anfang an grundbäuglich keine Seife zur Anwendung bringen. Die Reputate dieses Verfahrens sind aber später selten befriedigende. Je mehr und je gründlicher der ganze Mensch gewaschen und gebadet wird, um so reiner und klarer wird die Haut. In Beziehung auf richtige Pflege der Haut resp. Erzielung eines reinen, weissen Teints bei den Kindern wird gar oft von Hebammen und Wärterinnen gekündigt. Dem ersten Badewasser sollte immer ein gutes Quantum Milch zugefügt werden und auch den späteren Bädern regelmäßig. — Dampfbaden bereiten wir folgendermaßen: Aus 750 Gramm feinem, gewärmtem Mehl, 70 Gramm Butter, 32 Gramm Zucker, einer reichlichen Prise Salz, 4 Eidottern, 28 Gramm Pfeffer und 1 Liter lauwarmen Milch einen etwas festen Teig, den man tüchtig mit dem Kochlöffel schlägt, dann mit einem gewärmten Tuch bedeckt und an einem warmen Orte aufgeben läßt, bis er doppelt so hoch geworden ist, als vorher. Hierauf sticht man mit einem Blechlöffel Kubeln von der Größe eines Hühneries davon ab, rundet dieselben gut und läßt sie auf einem mit Mehl bestäubten Brett nochmals aufgehen. Ist dies geschehen, so stellt man im Umverjal-Kochtopf (v. Gerold Fietz und Sohn) 1/2 Liter heiße süße Milch mit 125 Gramm Butter und 70 Gramm Zucker über ein schwaches Kohlenfeuer. Sobald die Milch zu sieden beginnt, legt man die Kubeln dicht neben einander hinein, doch so, daß die Milch nicht darüber geht, und bedeckt den Topf mit einem Blechdeckel, auf den man glühende Holzsohlen legt, damit die Milch gleich wieder zum Sieden kommt. Sobald die Milch eingedockt ist und die Kubeln sich zu färben beginnen, was man riecht und hört, ohne den Deckel abzulegen zu müssen, stellt man den Umverjal-Kochtopf vom direkten Feuer weg, auf die heiße Herdplatte, damit die Kubeln langsam eine braune Kruste bekommen, dann nimmt man sie mit einer kleinen Schaufel heraus, schichtet sie auf einer Schüssel bergartig auf und gibt sie mit einer Vanilles- oder andern süßen Saucz zu Tische. Der Umverjal-Kochtopf bedarf auf dem offenen Herde nur eines sehr schwachen Feuers.

Frau E. v. T. Es ist unmöglich, Ihrem Gesunde zu entsprechen. Wir selbst sind einfach erzogene Frau vom bürgerlichen Stande und haben ein richtiges Urtheil über Armuth und Glend, als über die hohen und höchsten Kreise — diesen halten wir uns fern, jene suchen wir auf, weil wir ihnen nützen können.

Hrn. G. B. in G. Herzlichen Dank für Ihre so wohlthunende Anerkennung; indes schreiben wir uns selbst kein so großes Verdienst zu. **Verschiedene.** Wir müssen um etwas Geduld bitten.

Gesucht:

442] Man wünscht eine junge Frau aus gutem Hause in einer honneten Familie zu plaziren, in welcher sie als Familienmitglied sich an allen vorkommenden Arbeiten der Hausfrau theilnehmen würde, Ernste aber liebevolle Behandlung Hauptbedingung. Lohn wird keiner beansprucht, event. wird noch Kostgeld vergütet. Offerten sub M. H. befördert die Redaktion dieses Blattes.

Eine deutsche Tochter von gutem Bürgerhause, die die Zimmerarbeiten, wie das Glätten und Nähen, versteht, sucht in der Schweiz eine Stelle. Sie könnte auch Ladendienst verrichten. Beste Referenzen stehen zu Gebote. [439]

Eine anständige, bescheidene Tochter von 20 Jahren sucht passende Stellung, um unter Leitung einer verständigen und tüchtigen Hausfrau die häuslichen Verrichtungen und die Führung eines Haushaltes zu erlernen. [438]

Eine Tochter aus guter Familie, die Kenntnisse in Besorgung der Hausgeschäfte besitzt, wünscht Stellung als Haushälterin; vorgezogen würde eine Stelle zur Besorgung aller häuslichen Geschäfte bei einer einzelstehenden Dame. [444]

Gesucht:

437] Eine Stelle für eine ältere, zuverlässige Person, am liebsten zur gänzlichen Besorgung eines kleinen Kindes oder als Haushälterin zu einem ältern Herrn oder eines Kranken.

Gesucht:

423] Für eine 22-jährige Tochter, die alle häuslichen Arbeiten kennt, das Kleidermachen erlernt hat und französisch spricht, eine leichtere Stelle in einem achtbaren Hause, als Stütze der Hausfrau.

Stelle-Gesuch:

Für einen der Sekundarschule entlassenen, kräftigen und gesunden Knaben, als Lehrling oder Copist auf ein Bureau oder Kaufmannsgeschäft. Gute, familiäre Behandlung erwünscht. [425]

Gesucht:

Eine zuverlässige Weissnäherin, die selbständig einem kleineren Weisswaarengeschäft vorstehen kann, auch im Laden helfen müsste, findet gute, dauernde Stelle. [441] Gefl. Offerten unter Chiffre O. F. 3685 an **Orell Füssli & Cie. in Zürich.**

Gesucht:

Eine fleissige Tochter, die ihre Lehrzeit als Modiste beendet, als Volontaire.

Zur Beachtung.

Ein junger Doktor und Restaurateur sucht eine Tochter oder jüngere Wittve zur Leitung und Btheiligung des Geschäftes; einige Tausend Franken sind erwünscht. Sich zu wenden unter Chiffre A K 428 bei der Expedition d. Bl. [428]

Corsets

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen [372] **Frau Gallusser-Altenburger,** Lindenstrasse 23, in St. Gallen.

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), sowie deren Folgen, Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld in Netstal, Glarus.** [416]

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst **Eduard Lutz in St. Gallen.** Muster sende franco zur Einsicht.

Grösstes Bürsten-Lager

von **W. Kinkelin,** Multergasse, St. Gallen. [445]

Spezialität in: **Parquetbürsten, Flaumwischer, Federnwischer, Schwämmen, Kämmen, Zahnbürsten,** englischen und französischen, **Haarbürsten, Kleiderbürsten** u. s. w.

Bett-Tische, praktisch bewährt, liefert **J. Votsch-Sigg,** Schaffhausen (Schweiz).



Vitznau. Hotel und Pension Pfyster ist eröffnet. [224] Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

Holländischen Cacao von **Houten & Joon,** in 1/2-, 1/4- und 1/8-Kilo-Büchsen, empfiehlt zu gefälliger Abnahme bestens **J. Gross, Südrüchthandlung,** 431] Brühlgasse 43, St. Gallen.

Im Kücheneinrichtungs-Magazin von **Albert Bridler,** Speisergasse Nr. 35, [443] sind wieder eingetroffen und empfiehlt

Beremprossen v. Fr. 8. 50 bis 15 Fr. **Universal-Kochtöpfe** (Marke: Fietz & Sohn, Wattwil) **Bratpfannen in Kupfer**



Ältere Kochgeschirre werden jeden Freitag mit rein englisch Zinn auf's Beste verzinkt.

Piano-Fabrik von **A. Schmidt-Flohr, Bern, Montbijou 94a.** Pianino von Fr. 650—1300. Sconto gegen Baar. [375] Vertretung für Flügel ersten Ranges.

Allen Magen- und Nervenkranken, wie überhaupt allen ähnlich Leidenden, empfehlen wir auf's Wärmste den **Spezialarzt Bergfeld in Netstal bei Glarus.** Wo Andere nicht helfen konnten, heilte er uns brieflich, mit einfachen unschädlichen Mitteln. — Für Viele: **Dr. Schoch in Hottingen-Zürich; Maffi, Verwalter der Korr.-Anst. St. Leonhard-St. Gallen** u. s. w. [415]

Avis für Damen. Für Kopfwaschen und Frisiren, sowie für Anfertigung künstlicher Haararbeiten, nebst meinem bewährten Haarfärbemittel, empfehle ich **Frau B. Alther-Wäspi** im Neubau von Uhler und Seeger, 215] St. Leonhard, St. Gallen.

395] **Orthopädisch-heilgymnastisches Institut für Verkümmungen des Rückgrats, Schiefwuchs, Schüllerbuckel, Contracturen der Gelenke, Klump- und Plattfüsse, Kinderlähmungen.** Billigste Anfertigung von Apparaten. **Dr. Frey, Seefeld-Zürich, Florastrasse.**

Wichtige Anzeige für das inserirende Publikum. **Die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse** 32 Schiffände **ZÜRICH** Schiffände 32 Aarau, Basel, Bern, Chur, Genf, St. Gallen, Luzern, Rapperswil, Schaffhausen, Solothurn etc. steht mit allen Zeitungen in regem Geschäftsverkehr und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke [436] **bestgeeigneten Zeitungen,** ertheilt auf Grund **langjähriger** Erfahrung bewährten Rath in Insertionsangelegenheiten und sorgt durch gewandte Federn für die zweckentsprechendste Abfassung von Annoncen jeder Art. — Zeitungs-Preis-Courante werden gratis verabfolgt. Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht, welche die Zeitungen selbst tarifmäßig fordern, ohne alle Nebenspesen. Größere Aufträge genossen entsprechenden Rabatt.

Ravensburg.

Haushaltungsschule für gebildete Töchter.

412] Um vielfach an mich gestellten Aufforderungen nachzukommen und das Bedürfnis der jetzigen Zeit klar erkennend, hat sich Unterzeichnete entschlossen, eine **Haushaltungsschule** mit der schon länger bestehenden **Pension** zu verbinden und wird mit aller Sorgfalt dahin wirken, die ihr anvertrauten Töchter zu tüchtigen Hausfrauen heranzubilden, die im eigenen oder fremden Haushalt ihre Stellung selbstständig auszufüllen im Stande sind.

Da die längst bewährte und besonders viel von Schweizer Fräulein besuchte **Frauenarbeitsschule** im gleichen Hause ist, so lässt sich deren Besuch in den Nachmittagsstunden damit verbinden, und werden Töchter zum Besuch der **Frauenarbeitsschule** allein stets gerne aufgenommen.

Beginn des nächsten Kurses Anfang September. Das Nähere besagt das Programm, welches von der **Redaktion** gerne verabfolgt wird.

Anmeldungen nimmt entgegen

M. Spæth.

Referenzen: Herr Dépôt-Chef **Leuzinger** in **Rorschach**; Frau Kaufmann **Bünzli** in **Thal**.

Valzeina

Milch- und Luftkurort (4500' ü. M.)

Bahnstation **Landquart**, Prättigau, Kanton Graubünden.

Geöffnet bis Mitte September.

Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4—5. Bestens empfiehlt sich

G. Magani.



Durch **10jährigen Erfolg** ist

Dr. Linck's Fettlaugenmehl

als bestes Wasch- und Reinigungsmittel anerkannt. Ersparnis an Zeit und Geld — vollkommene Unschädlichkeit für Farbe und Gewebe der Wäsche bei gründlicher Tilgung jeder Unreinigkeit — sind Vorzüge, welche für jede Hausfrau **einen praktischen Versuch rechtfertigen**. — Da minderwertige Produkte mit nachgeahmter Packung im Handel sind, wolle man stets ausdrücklich „**Dr. Linck's Fettlaugenmehl**“ verlangen und dabei auf obige Schutzmarke achten. — Zu haben in den grösseren Spezerei- und Droguen-Handlungen. En gros bei: [270] **Weber & Aldinger** in **St. Gallen** und **Zürich**.

Gasthaus im Klönthal

Kanton Glarus.

empfehlen sich dem geehrten reisenden Publikum. Gesellschaften, Schulen etc. werden billigst bedient. Ebenso finden Kurgäste Aufnahme zu billigem Pensionspreis. Eigenes Fuhrwerk steht zu Diensten. Für Glärnsichttouren stets zuverlässige Führer. 417] Der Besitzer: **Klaus Aepli**.

KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in **Waldstatt**, Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage. Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugspunkte. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326] Besitzer: **J. U. Schiess**.

Bad- und Kurort Wäggithal

oberhalb **Lachen** am **Zürichsee**.

359] Anerkannt reinste Trinkwasserquelle. Gesunde und romantische Lage. Kuh- und Ziegenmolken. Eigene regelmässige Postverbindung mit Station **Siebten** (Abgang des Wagens von **Siebten** 12 Uhr). Musik- und Lesezimmer, Billard. Pension von Fr. 5. 50 an. Brochuren gratis und franko.

Es empfiehlt sich höchlichst

W. Sutermeister, Propr.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in **Thüringen**.

Director: **Karl Weiss**,

Verfasser von „Unsere Töchter und ihre Zukunft“.

405] Allseitige Bildung konfirmiter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Allen Freundinnen

der beliebten **Pensées** = **Denkmeinen** oder **Denkeli** (auch **Jesusblumen**, **Jelängerjelieber**, **Stief-** und **Liebmütterchen** genannt) zur freundlichen Erinnerung, dass die **beste** Zeit zur Ansaat nun herankommt, denn diese Blumen müssen durchaus im **August** bis Anfang **September** gesät werden, wenn man sich ihrer **vollen Schönheit** erfreuen will!

Sie sind bekanntlich leicht zu erziehen, überwintern ganz ohne Bedeckung im Freien und blühen vom frühesten Frühling an, ohne Unterbrechung überaus reichlich und in allen Farben, von tief **schwarz** bis rein **weiss**, **roth**, **blau**, **rosa**, **violet**, **lila**, **braun** etc. Dabei sind sie sehr genügsam, nehmen mit jeder Lage, jedem Boden vorlieb, leiden weder von Reif noch Frost, und eignen sich daher vortrefflich zur Ausschmückung von Blumenbeeten und Rabatten (und auch besonders als **sinnige** Zierde für Gräber), wo sie zu einer Zeit, da noch wenig andere Blumen blühen, durch ihre Farbenpracht das Auge erfreuen und einen angenehmen, weichenartigen Geruch verbreiten.

Dieser vielen Vorzüge wegen pflanze ich die „Denkmeinen“ mit besonderer Vorliebe, und hervorragende Blumenfreunde behaupten, dass meine jetzige Sammlung alles bisher Dagewesene übertreffe. Allerdings ist es mir erfreulicherweise gelungen, nicht nur die frühere Sorten bedeutend zu veredeln, sondern ich besitze nun eine

Muster-Sammlung

in 25 ganz **neuen** Sorten von auffallender Schönheit, und habe das Glück, schon vollkommenen und reifen Samen zu ernten. In Folge dessen liefere ich nun 200 Körner (ein ganzes Sortiment von **allen** oben genannten Farben und Neuheiten) franco sammt genauer Anleitung zur einfachen und richtigen Behandlung für 50 Rp. (Briefmarken oder auch gegen Nachnahme) und hoffe zuversichtlich, auch die strengste Blumenfreundin mit diesem Sortiment überraschen zu können. Die Zusendung erfolgt prompt und empfiehlt sich höchlichst [424]

M. Baechtold, Spezial-Kultur von Blumensamen.

Adresse: Samen-Gärtnerei **Andelfingen** (**Zürich**).

Graubünden **Alpenkurort Parpan**. 1505 Meter ü. M.

2 1/2 resp. 1 1/2 Stunden von **Chur**.

Hôtel Stäzerhorn.

407] Neueingerichtetes Haus. Gute Küche. Reelle Veltliner-Weine. Sehr billige Preise.

Der Besitzer: **Balthasar Schmid**.

Die Hecht-Apotheke

von **C. Friederich Hausmann, St. Gallen**,

empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen sämtliche **chirurgische Instrumente, Apparate und Gummivaaren**, sowie alle **Verbandstoffe** und alle **Artikel für Krankenpflege**.

Sämtliche Artikel auf Lager in grosser Auswahl. Sendungen zur Auswahl und Einsicht werden gerne gemacht.

Illustrierter grosser Preiscurant für Wiederverkäufer.

Zu gleichen Preisen zu beziehen durch sämtliche Apotheken der Stadt **St. Gallen**. [283]

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgelegte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Briefmarken beizulegen.

Bureau für persönliche Auskunft im Hause „zur Kreuz“ Nr. 37 (III. Stock) an der Neugasse.

Es suchen Stellung:

Angebot.

379.* Eine ordentliche, junge Tochter, die etwas von den Hausgeschäften versteht, zur weiteren Ausbildung in denselben.

380.* Für eine 17-jährige Tochter braver Eltern wird Stelle bei einer achtbaren Familie gesucht, wo sie Gelegenheit hätte, sich in den Hausgeschäften, von denen sie bereits etwas versteht, weiter auszubilden.

381.* Ein braves, williges Mädchen von 18 Jahren sucht Stelle in einem bürgerlichen Hause, wo es sich im Kochen noch mehr ausbilden könnte. Eintritt könnte in 14 Tagen geschehen.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

251.* In eine Doktorfamilie des Kantons **Zürich** ein braves, ordnungsliebendes und fröhliches Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, als Kindswärterin. Besondere Kenntnisse und Erfahrungen in der Kinderpflege nicht erforderlich, weil unter der Leitung der Hausfrau stehend, dagegen gefeilter und zuverlässiger Charakter und im Alter nicht unter 20 Jahren.

253.* In eine Modewaarenhandlung der Stadt **Chur** eine ordentliche, gewandte und zuverlässige Ladendochter. Gute Referenzen erwünscht.

254.* Nach dem Kanton **Thurgau** ein zuverlässiges, in den Hausgeschäften (Kochen inbegriffen) geübtes Hausmädchen.

255.* Nach dem Kanton **Thurgau** ein fleißiges, treues Dienstmädchen, das die bürgerliche Küche, sowie auch die übrigen Hausgeschäfte versteht.

256.* Eine brave Tochter, die Lust hätte, die italienische Sprache zu erlernen, findet in einem Pfarrhause Graubündens unentgeltliche Aufnahme gegen Hilfeleistung in der Familie.

257.* Nach dem Kanton **Zürich** ein junges Mädchen zum Bejorgen der leichteren häuslichen Geschäfte.

258.* Nach dem **Toggenburg** ein williges Mädchen, das wo möglich schon etwas von den Hausgeschäften versteht. Dasselbe hätte hauptsächlich Gelegenheit, sich im Kochen, Waschen und Putzen auszubilden. Gute Befandlung wird zugesichert. Lohn je nach Leistungen. Eintritt Ende **August**.

259.* In eine achtbare Familie nach **Schaffhausen** eine ordentliche Tochter, die im Glätten und Nähen, besonders **Flicken**, geübt ist, als Zimmermädchen.

260.* Nach **St. Gallen** ein treues, fleißiges, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen, das im guten, bürgerlichen Kochen, sowie in allen Hausgeschäften bewandert ist.